

Laibacher



Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unstrantierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. November d. J. dem Ministerialsekretär im Eisenbahnministerium Dr. Albert Geutebrück das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 30. November 1904 (Nr. 274) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßergänzungen verboten:

Nr. 48 «Česká Domokracie» vom 26. November 1904. Die in der Druckerei des «Słowo polskie» in Lemberg gedruckte Broschüre unter dem Titel «Jak wygląda dzisiejszy kraj».

Nichtamtlicher Teil.

Parlamentarisches.

Wien, 30. November.

Nach Schluss der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses traten die Obmänner sämtlicher Parteien, ausgenommen der Jungczechen, Südländer und tschechischen Agrarier zusammen. Präsident Wetter empfahl die Erledigung des Budgetprovisoriums, der Notstandsvorlage und der italienischen Fakultät vor Beginn der Weihnachtsferien. Sämtliche Obmänner stimmten diesem Programm zu, wobei von mehreren das naturgemäße Funktum zwischen dem Budgetprovisorium und der Notstandsvorlage betont wird. Graf Dziedušek regt an, entweder beide Vorlagen gleichzeitig dem Budgetausschusse zuzutun, oder eventuell die Notstandsvorlage im Budgetausschusse zu verhandeln, während gleichzeitig die erste Lesung des Budgetprovisoriums im Hause erfolgen sollte. Wachter verlangt die Aufnahme der Gewerbeordnung in die Tagesordnung. Abg. Romanczuk erklärt alle Bemühungen zur Herstellung der Ordnung für zwecklos, ohne eine vorherige Lösung der

Nationalitätsfrage im ganzen Reiche und der Schaffung einer Wahlreform.

Ministerpräsident Dr. von Koerber: Ich habe vor allem auf das bestimmteste zu erklären, daß die Herstellung der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses das nächste und wichtigste Ziel der Regierung war und ist. Man mag unsere Politik fehlerhaft finden, aber wir waren nie frivol, wir haben nie etwas anderes als die Wahrheit über unsere Absichten gesagt. Ich verwahre mich also gegen alle Ausschreitungen, welche uns eine andere als die eben erwähnte Absicht imputieren. Zur Herstellung der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses halten wir es für geboten, zunächst für einen Kontakt, namentlich der großen Parteien, einzutreten, damit der im parlamentarischen Leben notwendige äußere Verkehr hergestellt, gleichsam die Überbrückung der Vergangenheit gefunden werde. Ich halte es ferner für wünschenswert, daß der etwaige Beschlüsse der Vertreter des böhmischen Volkes, die Arbeitsfähigkeit des Reichsrates nicht weiter zu hemmen, aus keinen anderen Motiven als der sorgfältigsten Erwägung der wichtigsten Staatsinteressen entsprungen, allseitig anerkannt werde. Ich habe auch den Herren Vertretern des böhmischen Volkes in den bei mir stattgefundenen Besprechungen gesagt, daß es wesentlich auf ihre Bereitwilligkeit ankommt, die Obstruktion dauernd aufzuheben; das allgemeinste Interesse gebietet, alles diese Intentionen Fördernde zu tun. Sollte die Arbeitsfähigkeit des Hauses zu erzielen sein, so würde die Regierung, sobald nur die drei unabsehblichen Gesetze über den Notstand, die italienische Rechtsfakultät und das Budgetprovisorium erledigt sind, es als im Interesse der Konsolidierung der Verhältnisse gelegen betrachten, daß das Abgeordnetenhaus zunächst einige neutrale, alle Partien gleichzeitig interessierende Angelegenheiten, wie das Preßgesetz usw. auf die Tagesordnung stelle. Dabei kann ich nur lebhaft wünschen, daß die Ausschüsse das Arbeitsmaterial raschestens vorbereiten. Im Interesse der Arbeitsfähigkeit des

Abgeordnetenhauses halte ich noch eines für geboten. Ich meine, die Parteien sollten sich zu einer einzigen großen Partei der Ordnung zusammenschließen, um selbst allen Ausschreitungen entgegenzutreten und die Würde des Abgeordnetenhauses zu wahren. Die Mitglieder dieser Partei sollen stets in genügender Zahl im Saale versammelt sein und durch ihr Eingreifen jeden Exzess im Reime ersticken, was ihnen sicher auch gelingen würde.

Präsident Wetter teilt mit, die Tschechen erheben Einspruch gegen jede weite Beweisung einer Vorlage an den Plauschhof ohne vorherige erste Lesung. Er erklärt sich schließlich bereit, sich mit den Vertretern der nichtanwesenden Parteien im Sinne der gestellten Anträge in Verbindung zu setzen.

Vatikan.

Die „Civiltà Cattolica“ wird, wie man aus Rom berichtet, in ihrer nächsten Ausgabe einen bemerkenswerten Artikel über das „non expedit“ veröffentlichen, in welchem sie den Übergangsscharakter des päpstlichen Botschaft darlegen und darauf den Nachweis gründen wird, daß dem heiligen Stuhl die Möglichkeit gegeben sei, wenn nicht die offizielle und gänzliche Abschaffung dieser Botschaft zu verfügen, so doch zum mindesten viele Übertretungen dieses Gesetzes zu dulden, das nur durch die Umstände hervorgerufen wurde. Die neue Haltung der „Civiltà“ verdiente besondere Beachtung. Unter Leo XIII. zeichnete sich diese Zeitschrift durch eine aggressiv intramissionale Haltung gegen Italien aus, während sie heute eine versöhnliche Politik betreibt. Dieser Frontwechsel beweist, daß ein neuer Geist in den Vatikan eingezogen ist, und daß sich die Möglichkeit einer Annäherung der beiden Gewalten in Rom immer deutlicher ausspricht.

In diesem Sinne wurde auch ein inspirierter Artikel der „Civiltà Cattolica“ gedeutet, in welchem ausgeführt wird, daß die jährliche Dotierung von 3.200.000 Franken, welche dem Vatikan durch das Garantiegesetz zugesichert ist, keiner Verjährung un-

Feuilleton.

Feldmarschall Hans Katianer.*

Von Fridolin Kautz.

Die Namen der beiden heldenmütigen Verteidiger von Sziget und Güns glänzen seit Jahrhunderten in der Geschichte unseres Vaterlandes. Man stellt sie neben den Heldentod des Griechen Leonidas in den Thermopylen. — Merkwürdig, daß sie beide, Brinijski wie Jurisic, eine hervorragende Rolle im Geschicke des Kaiserlichen Feldmarschalls Hans Katianer spielen. Der erstere dadurch, daß er, den Parzen ins Handwerk pfuschend, den Lebensschliff, der letztere, indem er als Ratgeber Katianer eingeschritten, der letztere, indem er als Ratgeber Katianer Ferdinands I. beantragte, die Güter des Marschalls einzuziehen.

Hans Katianer stammte aus einem der ältesten Geschlechter Krains. Er war Landeshauptmann von Krain und seit 1537 Feldmarschall. Zum ersten Male erscheint er auf der Weltbühne 1527, in welchem Jahre er dem deutschen Könige Ferdinand I. Streitvölk aus Krain zuführte. Keine Kunde hat sich erhalten, ob er sich früher schon irgendwo herbeigewesen und auf welche Weise er sich im Kriegsverlauf ausgezeichnet hatte. Kaum aber trat Katianer aus dem Dunkel, in welchem sein bisheriges Leben verborgen gelegen, hervor, so machte sein ritterlicher Geist sich schnell geltend und ließ ihn nach einer Reihe ausgezeichneter Taten die Würde eines Feldmarschalls erreichen.**

* Nach Originalakten des f. u. f. Kriegsarchivs und nach den von Jano gefämmelten Quellen.
** Bei der ersten Türkeneinführung Wiens verteidigte Katianer mit besonderer Tapferkeit die Legenden um das

Den gegen die Türken erworbenen Ruhm verlor er aber, als er im November 1537 bei Esseg das im Rückzuge befindliche und vom Feinde wie durch Hunger hart bedrängte Heer, dessen Oberbefehlshaber er war, mit anderen Generalen im Stich ließ. Graf Lodron, kaiserlicher Oberst, der jetzt den Befehl über das ausharrende Fußvolk übernahm, war dadurch dem Feinde preisgegeben und fiel mit den Seinen im Kampfe. Ein solches Ereignis mußte natürlich die Aufmerksamkeit der damaligen Welt auf sich ziehen. Ferdinand ordnete eine strenge Untersuchung an und beschloß die Hauptleute, im Falle sie schuldig befunden würden, unnachgiebig zu strafen. Katianer, der glücklich nach Pettau gelangte, wendete sich sogleich „in großer Betrübnis“, wie er bemerkte, an den König. Er erbot sich zu einer vollkommenen Rechtfertigung und sprach die Hoffnung aus, Ferdinand werde in Rücksicht auf sein ganzes früheres Leben und seine glücklich geführten Unternehmungen ihn wieder in Gnaden aufnehmen und das letzte „trauervolle“ Ereignis mehr einem unglücklichen Verhängnis als menschlichem Versehen zuschreiben. Katianer verfaßte sodann infolge einer schriftlichen Aufforderung des Königs eine möglichst ausführliche Darstellung des ganzen Verlaufes jener unheilvollen Katastrophe. Er suchte alle Gründe hervor, die seinem Vorgehen zur Entschuldigung dienen könnten. Hierauf bat er Ferdinand um Nachsicht, wenn er als ein im Schreiben Unerfahren und in Briefen zu wenig geübt, seine Darstellung nicht im richtigen Maße und rechter Weise gegeben habe. Schließlich trug er noch dem Könige die Bitte vor:

ehemalige Kärntner. Unter den 20 Hauptleuten, welchen die verschiedenen Städte zur Verteidigung übergeben wurden, wird er als der vornehmste und entschlossenste angesehen.

Seine Majestät wollte diesen oder diejenigen, welche ihn böser Dinge bezichtigen, auftreten lassen, damit er sich gegen dieselben, „wie einem frommen Manne“ gebühre, verantworten könne. Einige Zeit später bat Katianer den König um einen Geleitsbrief, damit er entweder vor ihm selbst oder auf dem zunächst einberufenen Landtag erscheinen und sich frei verteidigen könne. Ferdinand verweigerte ihm den Geleitsbrief nicht und lud ihn mittels eines gnädigen Schreibens vor den Mitte Dezember zu Krems einberufenen Landtag. Katianer verteidigte sich vor diesem sowohl schriftlich wie mündlich, aber weder Ferdinand noch der Versammlung genügte die Rechtfertigung des Marschalls. Man zitierte ihn daher über drei Monate neuerdings, ohne das Gericht anzugeben, vor dem er sich verantworten müßte. Sollte er dies in der angegebenen Zeit nicht tun, so werde ihn der König rechtlich anklagen lassen, ihm dabei jedoch alle Hilfsmittel und Wege zu seiner Verteidigung zugestehen. Man hielt jedoch diese Frist nicht ein, sondern setzte Katianer innerhalb eines Monates ins Gefängnis. Alle seine „flehentlichen Bittschreiben“ an Ferdinand blieben unberücksichtigt; auch daß er dem Könige seine Schlösser und sein ganzes Einkommen zum Pfande überlassen wollte, nützte nichts. Ebenso wenig half es, daß sein Vetter, der Freiherr von Herberstein, 16.000 Gulden als Bürgschaft hergeben wollte. Katianers Bitten verhallten unerhört. Sein Schicksal erregte allgemeine Teilnahme; es verwendete sich für ihn der König und die Königin von Polen, deren Sohn Sigismund, Kaiser Karl V. und die Stände Krains wie Slavoniens. Alles blieb vergebens. Katianers Angelegenheit ward als ein „Crimen laesae Majestatis“ betrachtet und sollte als solches bestraft werden.

(Fortsetzung folgt.)

terworen ist, und daß der Vatikan infolgedessen die Auszahlung aller seit 1870 angesammelten Rückstände, welche sich derzeit auf 110 Millionen Franken belaufen, fordern könnte. In unterrichteten vaticanischen Kreisen wird allerdings betont, daß dieser Artikel in keiner Weise der Anerkennung des Garantiegesetzes präjudiziere, sondern ausschließlich eine Mahnung an die Adresse Frankreichs bedeute, um zu zeigen, daß sich der Vatikan — im Gegensatz zu den Behauptungen gewisser Blätter — durchaus nicht in finanzieller Abhängigkeit von den französischen Katholiken befindet, und daß der Heilige Stuhl — wenn er will — in der Lage ist, der Verringerung des Peterspfennigs, welche der Aufhebung des Kultusbudgets in Frankreich folgen würde, zu trotzen. Es würde einfach genügen, das Garantiegesetz anzuerkennen und die Dotierung anzunehmen, welche dasselbe dem Papste zusichert. Ungeachtet dieser abschwächenden Auslegung hat der erwähnte Artikel einen starken Eindruck hervorgerufen, da er, obgleich nur polemischen Charakters, immerhin beweist, in welchem Maße die Versöhnlichkeit des Heiligen Stuhles gegenüber Italien zugenumommen haben muß, wenn eine Zeitschrift, die sich bisher durch ihre Unversöhnlichkeit hervortat, sich nicht scheut, die Möglichkeit der Anerkennung des Garantiegesetzes durch den Vatikan anzudeuten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Dezember.

Graf Posadowsky ist von Wien abgereist. Die Wiener Blätter erblicken darin das Anzeichen dafür, daß die Handelsverträge zwischen Deutschland mit Österreich in ein kritisches Stadium getreten sind, und führen diese Tatsache darauf zurück, daß die deutschen Unterhändler Vertragsbedingungen angeboten haben, die Österreich-Ungarn nicht ohne die schwarzte Schädigung seiner wirtschaftlichen Interessen hätte akzeptieren können. Allgemein wird angenommen, daß nunmehr die Kündigung des Handelsvertrages seitens Deutschland erfolgen wird, doch geben die Blätter der Zuversicht Ausdruck, daß schließlich doch ein neuer Vertrag zustande kommen werde, und der Ausbruch eines Zollkrieges, der auch aus politischen Gründen tief zu bedauern wäre, werde vermieden werden. Die innere Politik wird in diesen Erörterungen insofern berührt, als die Genugtuung darüber zum Ausdruck kommt, daß die Regierungen beider Reichshälften in vollster Einigkeit vorgingen und somit die natürlichen Interessengegensätze zwischen Österreich und Ungarn kein Moment der Schwäche in den Vertragsverhandlungen bildeten.

Der im Herrenhause von der Regierung eingeführte Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung für ungerechtfertigte Annahmen in Untersuchungshaft, knüpft die Entschädigungspflicht an den rechtskräftigen Freispruch oder einen Einstellungsbeschluß und ver-

stärkt den Präventivschutz gegen ungerechtfertigte Verhaftung. Die Entschädigungspflicht umfaßt die Vermögensnachteile, die allfälligen Heilungskosten der durch die Haft erlittenen Gesundheitsstörung und besteht nicht, wenn die Haft innerhalb acht Tagen nach Bekündigung des Haftbeschusses aufgehoben wird. Der Entschädigungsanspruch wird gleich den Bestimmungen des Gesetzes über die Entschädigung unschuldig Verurteilter geltend gemacht. Ferner wurde ein Gesetzentwurf über den Scheiderecht eingeführt. Der Gesetzentwurf über den Scheid erkennt die Scheidfähigkeit, abgesehen von den bisher berechtigten Anstalten, allen handelsgerichtlich eingetragenen Firmen zu, die gewerbsmäßig Bankiergeschäfte betreiben.

In einer Besprechung der Äußerungen, welche Graf Bülow jüngst gegenüber einem englischen Publizisten über die englisch-deutsche Freundschaft gemacht hat, führt das „Fremdenblatt“ aus, der deutsche Reichskanzler zeige, wie unsinnig es sei, Deutschland zuzumuten, daß es einen Konflikt mit England herbeiführen wolle und wie natürlich es ist, daß Deutschland strenge Neutralität im ostasiatischen Krieg bewahrt, dabei aber die Freundschaft mit Russland pflegt. Es wird jetzt so viel von Völkerfrieden und Schiedsgerichten gesprochen, daß es wirklich sehr unzeitgemäß ist, die Volksstimme des einen Landes gegen ein anderes durch Fabeln aufzuregen, die in sich selbst zusammenfallen, wenn man sie berührt. — Die „Zeitung“ sagt, es sei eine gute und verdienstliche Tat des Grafen Bülow gewesen, daß er als Träger der deutschen Reichspolitik sich von jeder Verbindung mit den unverantwortlichen Agitationen der deutschen Anglophoben lossagte und dem englischen Volke als lohaler Nachbar und Freund die Hand entgegenstreckte. Die Wiederherstellung der Harmonie zwischen diesen beiden Kulturvölkern ersten Ranges wäre ein Gewinn für sie selbst und für die ganze zivilisierte Welt.

In London hielt der parlamentarische Ausschuß, der zur Untersuchung aller mit der Einwanderung von Ausländern zusammenhängenden Umstände eingesetzt worden ist, diesertage eine Beratung ab, die mit der einstimmigen Annahme folgenden Antrages Sir Henry Seton-Karts schloß: „In Unbetacht der durch Mangel an Arbeit verursachten traurigen Verhältnisse der Arbeiter-Bevölkerung in Ost-London und in anderen industriellen Zentren lenkt der parlamentarische Ausschuß in dringender Weise die Aufmerksamkeit der Regierung auf die beständige Zunahme in der Einwanderung von Ausländern und auf die Tatsache, daß in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres 75.000 Ausländer angekommen sind. Der Ausschuß ersucht ferner den Premierminister, eine wirksame Ausländer-Gesetzesvölle so früh als möglich in der kommenden Sitzungsperiode einzubringen und ihre beschleunigte Annahme nach Einfachheit zu fördern.“

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(66. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was ist da viel zu fragen“, sagte er achselzufgend, „es wird eben alles noch so sein, wie es gestern und vorgestern war.“

„Doch nicht so ganz“, antwortete sie in einem triumphierenden Tone, „die beiden Herren haben gestern den ersten Wortwechsel gehabt.“

„Worüber?“

„Ich weiß es nicht, sie hatten im Arbeitskabinett eine lange Unterredung und sprachen dabei sehr laut, ich hörte nur, daß Baron Dagobert den Verwalter einen Spitzbuben nannte.“

„Hm, das ist nichts Neues, dem Verwalter ist ja gefündigt. Steht die Baronin noch immer auf gespanntem Fuße mit ihrem Schwager?“

„Sie verläßt ihre Gemächer nur selten, speist dort allein und will weder von ihrem Schwager noch von der Baronesse etwas wissen. Ein ungarisches Graf hat gestern den Herren Besuch gemacht und mit Baron Dagobert lange allein gesprochen.“

„Sein Name?“ fragte der Notar aufblickend.

„Ich fand die Karte heute morgen auf dem Schreibtisch: Graf Morra. Baron Dagobert ist heute morgen gleich nach dem Frühstück zur Stadt; er hat beim Abschied gesagt, daß er wahrscheinlich vor Abend nicht zurückkehren werde. Übrigens ist meine Stellung schwierig und unangenehm geworden; der Kammerdiener und der Kutscher nennen mich bei jeder Gelegenheit eine Spionin, sie kennen meine Besuche bei Ihnen, ich kann mich nicht genug vor Ihnen hüten.“

„Der Herr Baron und ich schützen Sie, da kann Ihnen nichts geschehen.“

„Wenn das gnädige Fräulein Kenntnis davon erhielte, würde sie meine Entlassung fordern, deshalb fordere ich nun die Entlassung der anderen.“

Der alte Herr klopfte auf den Deckel seiner Dose und lächelte spöttisch. „Die alten, zuverlässigen Diener kann und wird der Herr Baron nicht ohne Grund entlassen“, sagte er.

„Gründe sind genug vorhanden“, erwiderte Nanni rasch, „die alten Diener halten mit Baron Dagobert, sie verraten ihren Herrn an ihn.“

„Können Sie das beweisen?“

„Die Beweise wären leicht zu finden.“

Der Notar legte die Hände auf den Rücken und wanderte eine Weile mit gedankenvoller Miene auf und nieder.

„Und worauf würden die Beweise hinauslaufen?“ sagte er. „Auf Geplatsch, dem Baron Kurt keine Folge geben dürfte. Von einem Verrate kann ja auch keine Rede sein; der Herr Baron bleibt in all seinen Handlungen auf dem gesetzlichen Wege, und es ist am Ende kein Vorwurf für die alten Diener, wenn sie dem rechtmäßigen Erben anhangen —“

Das spöttische Lachen Nannis bewog den Notar Tellenbach, mitten im Satze abzubrechen; befreit und ärgerlich blickte er sie an.

„Weshalb lachen Sie?“ fragte er.

„Weil Sie etwas sagen, was Sie selbst nicht glauben! Ich erinnere mich dabei früherer Unterredungen, Sie werden vielleicht nicht mehr zugeben wollen, daß Sie damals sagten, Baron Kurt müsse das Majorat behalten, weil er es so lange verwaltet habe? Sie sprachen auch von Baronesse Theodore, und nun haben Sie selbst das größte Interesse daran, daß ihr Vater Majoratsherr bleibt!“

„Ich? Weshalb?“

„Lieber Himmel, wie unschuldig Sie sich stellen!“ spottete Nanni. „Oder sollte Ihnen wirklich

Tagesneuigkeiten.

— (Wie Leo Tolstoi dichtet.) Ein Herr Gemeromo erzählt von der Art, wie Tolstoi dichtet. folgendes: Tolstoi hatte soeben seine bekannte Geschichte vom Gelde niedergeschrieben und las sie den Bauern vor. Diesen gefiel die Erzählung. Ein Bauer zeigte sich besonders gerührt. Leo Nikolajević wandte sich an ihn: „Ihn, Konstantin Nikolajević, es wäre schön, wenn du uns die ganze Erzählung wiederzähle.“ Und es kam eine fließende Wiedererzählung des Vorgelesenen zu stande. Doch war das zur Verwunderung gar vieler unter uns gar keine Wiedererzählung, denn sie stimmte mit dem Original nicht sehr überein. Viele Stellen waren ganz anders. Aus der Menge begann man ihn zu unterbrechen und ärgerlich zu korrigieren. „Lüg doch nicht, so war es!“ Doch Lev Nikolajević verfolgte gerade die veränderten Stellen mit dem größten Interesse, und wehrte den anderen: „Nicht doch! nicht doch! Läßt ihn doch erzählen! Bei ihm kommt es so schön heraus.“ Dieser Bauer war der ärmste des ganzen Dorfes; er wohnt am Rande des Dorfes und wurde deshalb Konstantin vom Rande genannt. Seine Hütte war ungedeckt; das Flechtwerk war schief und verwüstet. Daran nannte man ihn auch Konstantin den Verwahrlosten. Dafür besaß er aber in hervorragendem Grade die Gabe der Rede. Auch war er ein großer Bücherfreund. Savidićins Buch „Großvater Sofron“ hatte er ungefähr fünfzigmal durchgelesen und es auswendig gelernt. Dieser Konstantin erzählte nun die Geschichte vom dummen Ivan wieder. Lev Nikolajević machte sich eilig Notizen und strahlte vor Entzücken, in der Erzählung eine besondere Phrase, ein origineller Ausdruck oder ein treffendes Wort, worin Konstantin Nikolajević Meister war, vor. Die Erzählung „Ivan der Dummkopf“ kam in der Form der Wiedererzählung Konstantins an die Öffentlichkeit. „Ich mache es immer so“, sagte mir Nikolajević. „Ich kontrolliere mich und lerne von ihnen dichten. Das ist der einzige Weg zum Schaffen eines volkstümlichen Stücks. So kam auch die Erzählung Gottschaut die Wahrheit, aber er sagt sie nicht so bald zu Stande. Sie ist die Wiedererzählung eines Schülers.“

— (Seltsame Lieblingstiere.) Wohl in keinem Lande der Welt ist das Halten von Tieren aus bloßem Wohlgefallen so verbreitet wie unter der Damenwelt in England und nirgendswo hat sich die Vorliebe für zierliche oder seltsame Tiere zu solchen Auswüchsen verstiegen wie dort. Aus den verschiedensten Zonen und Erdteilen, aus den entlegensten Kolonien des britischen Weltreiches finden sich oft die seltsamsten Tiere in britischen Schlössern und Villen zusammen, um in der zärtlichen Pflege einer lieblichen Herrin ein beneidenswertes Dasein zu führen. Die neueste Mode scheint es sogar zu gestatten, daß man sich mit seinen Lieblingstieren, vorausgefeiert, daß sie gut erzogen sind, bei festlichen Gelegenheiten zeigt.

gleichgültig sein, ob der Herr Hauptmann Tellenbach Majoratsherr von Eichenhorst wird?“

Der Notar fuhr erschrockt zusammen, er hatte den Gedanken an diese Möglichkeit bisher nur seinem Sohne gegenüber ausgesprochen, es mußte ihn beunruhigen, daß die Tochter diesen Gedanken erriet.

„Was fällt Ihnen ein?“ sagte er. „Das sind Hirngespinsten, die ich nicht hören will.“

„So wissen Sie noch nicht, was gestern vor gefallen ist?“ fragte sie erstaunt; „hat es Ihnen der Herr Hauptmann nicht gesagt?“

Der alte Herr war stehen geblieben, er nahm geräuschvoll eine Brise, während sein Blick forschend und voll ungeduldiger Erwartung auf dem Antlitz der Tochter ruhte.

„Nein“, erwiderte er, „was ist vorgefallen?“

„Na, ich glaube, daß meine Nachricht Ihnen viel wert ist; der Herr Hauptmann hat sich gestern mit Baronesse Theodore verlobt.“

„Unsinn“, sagte er unwirsch. „Dann würde ich es wissen.“

„Das hatte ich auch erwartet, aber Baron Kurt weiß ebenfalls noch nichts davon. Das gnädige Fräulein ist überglücklich und wie umgewandelt.“

„Hat sie selbst es Ihnen gesagt?“

„Keine Silbe!“

„Also nur Vermutung —“

„Bitte, wenn ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, daß die beiden Arme in Arm durch den Park spazierten und sich küssten, so kann von Vermutung wohl keine Rede mehr sein.“

In den Augen des Notars leuchtete es auf, er rückte seinen Sessel der Tochter näher und nahm wieder Platz.

„Erzählen Sie mir alles“, sagte er, „wann geschah es und was haben Sie gesehen?“ (Fortf.)

Konnte man doch kürzlich in dem vornehmen Londoner Opernhaus Covent Garden sehen, wie eine bekannte Dame in ihrer Loge ein reizendes kleines Chamäleon bei sich hatte, das am Vorhang der Loge auf- und abließ. Aber nicht nur den zierlichen Tieren wendet sich die Liebe der Damen zu; einigen bietet das Halten von gefährlichen Tieren einen besonderen Reiz. Wie einst vor einigen Jahrzehnten Sarah Bernhardt mit ihren zwei Leoparden Aufsehen erregte, so hat jetzt in England Frau Artur Cadogan eine romantische Vorliebe für giftige Schlangen. Zum Entsezen ihrer Freundinnen trug sie eine Zeit lang ein solches Reptil als Armband bei sich. Ein angenehmerer Gesellschafter war ein zahmer Otter, der sich überall wie ein treuer Hund im Gefolge von Lady Dorothea und Stella Hope zeigte. Kürzlich trat in London eine Dame in ein großes Geschäft des Westends, die eine Pelzboa um die Schultern zu tragen schien. Als der Verkäufer aber zuletzt bei der Zahlung Kleingeld herausgab, sah er entsezt, wie ein Schlangentier nach dem Gelde schnappte, was den ganzen Laden in Angst und Schrecken versetzte. Eine andere Dame besaß als Lieblingstier einen grünen ägyptischen Käfer, der seine Herrin zu kennen scheint und auf ihrer Hand spazieren zu gehen pflegte. Als der Königin Alexandra von diesem Tierchen erzählte wurde, wünschte sie den Käfer und seine Herrin kennen zu lernen; eine Freundin aber stieß, als der Käfer auf der Hand spazieren ging, aus Unachtsamkeit gegen den Arm der Dame, brachte den Käfer zu Falle und führte dadurch seinen Tod herbei. Eine andere Dame zeigte sich in Gesellschaft eines Igels, der ihr mit großer Intelligenz überallhin folgte.

(Englischer Humor.) Mama hört ein durchbares Geschrei im Kinderzimmer und geht schnell nachsehen, was denn los ist. Auf dem Fußboden sitzen die beiden kleinen Faefio und Ethel und brüllen aus vollem Halse. Am Tisch sitzt Thomas, der schon acht Jahre alt ist, und kaut mit vollen Backen. „Aber was gibt's denn, Kinder?“ ruft Mama. — „Uhh-Uhh-Uhh! Wir haben Paradies gespielt“, drückt Ethel unter Heulen heraus. — „Nun ja“, sagte Mama, „ich habe euch doch gestern die Geschichte vom lieben Gott und von Adam und Eva erzählt. Was gibt's denn da zu heulen?“ — Die kleine Ethel hört zu heulen auf und mit wütendem Blick zeigt sie auf den älteren Bruder am Tische: „Aber der liebe Gott hat doch den Apfel gegessen! . . .“

Volks- und Provinzial-Nachrichten.

Von der Deutsch-Ordens-Komturei in Laibach.

Bon P. von Radics.

Die durch den hochwürdigst-durchlauchtigsten Hoch- und Deutschmeister Sr. kais. und königl. Hoheit Herr Erzherzog Eugen eben an der Komturei Laibach in Ausführung begriffene Restaurierung der sehnswürdigen Ordenskirche, beziehungsweise des Komtureigebäudes selbst, welche künstlerisch bedeutsame Arbeiten Se. k. und k. Hoheit bereits wiederholt und erst in den jüngsten Tagen wieder zu befehligen geruht, legt es nahe, über den mehr als 600jährigen Bestand dieses Ordenshauses im Süden der Monarchie vom geschichtlichen Standpunkte aus, soweit es der Raum hier gestattet, zu sprechen, woran wir dann auch einige Details über die angedeuteten Neuerstellungen anfügen wollen.

Den vom Papste Coelestin III. im Jahre 1191 bestätigten „Orden der Brüder des deutschen Hauses Unserer lieben Frau zu Jerusalem“, den deutschen Ritterorden, dessen vierter Meister Hermann von Salza durch seine besondere Freundschaft mit dem Herzoge Leopold von Österreich die Balley Österreich erstmals sah, treffen wir schon im VIII. Jahrhunderte auf dem in mehrfacher Richtung so wichtigen Boden Krains wirkend.

Nachdem Patriarch Berthold von Aquileja (1228) auf Bitten der Markgräfin Sophie von Istrien zur Befehrung des Volkes in der Metlit (in Unterkrain) die Kirche St. Peter zu Tschernembl (Schirnomel) eingeweiht, dieser vier Filialen zugewiesen und einen Pfarrer gesetzt, erscheint nicht lange darnach auch schon in der heutigen Landeshauptstadt Laibach der deutsche Ritterorden, der damalige Herr des Landes Krain, daß dem Heinrich, genannt Stahlode, widerrechtlich befehlen, durch richterliches Erkenntnis zugesprochen worden seien und daß Heinrich, welchem der Orden des Friedens willen eine gewisse Summe bezahlte, auf dieselben freiwillig Verzicht geleistet habe.

Derselbe Herzog Ulrich von Krain gab fünf Jahre später (1268) die vorgenannte Kirche St. Peter in der Metlit dem deutschen Hause in Laibach.

¹ Deutsch-Ordens-Archiv in Wien (Nr. 98).
² DÖA in Wien 343.
³ Ebenda Nr. 375.

Die segensreiche Tätigkeit, die der Orden auf dem Lande und in der Stadt Laibach entfaltete, auf dem Lande durch Ausrottung herumziehenden unruhigen Gesindels „in der faijerlosen, in der schredlichen Zeit“, in der Stadt dadurch, daß seine Priester sich mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigten, veranlaßte Laibacher Bürger und in der Nachbarschaft gesessene Edelleute, dem Hause bedeutende Schenkungen zu machen.

Eine der bedeutendsten dieser Schenkungen, wo nicht die bedeutendste, war die des Friedrich von Baldenberg, der 1277 dem deutschen Ordenshause in Laibach die Area eines heutigen ganzen Stadtviertels zum Geschenke machte, nämlich alle jenseit der, gelegen zwischen dem Purchstall (der nachherigen Vorstadt Gradišča = Gradišče) und dem Flusse Klein-Laibach, nachdem zwei Jahre vorher der Laibacher Bürger Nikolaus Pöger ebenfalls einige in dieser Gegend gelegene Acker gespendet.

Aus der Datierung der Schenkungsurkunde des Herrn von Baldenberg „Laybaci in capella domus Theutonicae“ entnimmt man, daß zur Zeit das Laibacher Ordenshaus nur erst eine Kapelle besaß; eine eigene Kirche wurde im Jahre 1292¹ auf der ruinierter Mauer der römischen Stadt Emona in Form eines Kreuzes nach alter Manier, erbaut — wie Baldenauer schreibt — und „Unserer lieben Frau“ gewidmet unter dem Komtur Wasing. Dieser ebengenannte Komtur erfreute sich im Herrscherhause der Habsburger, mit welchem Krain bekanntlich seit dem Jahre 1282 vereinigt, solchen Vertrauens, daß ihm das wichtige Amt eines Bizedoms (Bicedominus), eines Statthalters des Landesfürsten anvertraut war.

Da die Bürger Laibachs für die Instandhaltung und Verbesserung der Stadtmauern und Türme ihrer durch die vorteilhafte Lage am Knotenpunkte verschiedener Straßen militärisch so wichtigen Stadt zu sorgen hatten, so wußte die Gemeinde dem deutschen Orden großen Dank dafür, daß er „an der Ecke seines Hauses bei dem Baumgarten“ eine Befestigungsmauer aus Eigenem (eigenen Mitteln) aufgeführt hatte. Noch frisch im Angedenken standen nämlich der Bürgerschaft die Drangale, die sie zur Zeit der Eroberung Laibachs durch den böhmischen König Ottokar zu erdulden gehabt hatten; daher erschien ihr die Errichtung fester Mauern und Türme bei künftigen Überfällen von besonderem Werte. Es beschloß daher die Bürgerschaft und besonders die kurz vorher entstandene Gemeinde des neuen Marktes (des Stadtviertels am linken Laibacher in der Umgebung des heutigen Auerspergplatzes, Herrengasse, Deutsche Gasse, Rain) im Jahre 1307, in Verübung der vielen Kosten, die dem Orden die Errichtung der erwähnten Stadtmauer verursacht, denselben für alle Folgezeit von allen bürgerlichen Lasten, als: Wache, Gut und Befestigungsarbeiten bei späteren Befestigungen loszusprechen.²

(Fortsetzung folgt.)

(Freimde Orden.) Seine Majestät der Kaiser hat gestattet, daß der Landes-Forschnipper Oberforstrat Herr Wenzel Goll in Laibach den kaiserlich russischen St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse und der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, Herr Bezirks-Oberkommissär Stephan Vapajne das Ritterkreuz erster Klasse des königlich schwedischen Waja-Ordens annehmen und tragen dürfen.

(Beiseitung des Fürsten Windischgrätz in der Gruft zu Haasberg.) Über die Beiseitung weiland Sr. Durchlaucht des Fürsten Hugo Windischgrätz wird uns folgendes berichtet: Nachdem Se. Fürstbischöfliche Gnaden Dr. Anton Bonaventura Zeglic um 9 Uhr in der Schloßkapelle zu Haasberg, in welcher unter einem Bogen von Blumen der Leichnam des Verstorbenen aufgebahrt war, eine Messe gelesen hatte, wurde der Sarg verschlossen und in die geräumige Halle des Schlosses übertragen. Hier nahm Fürstbischof Dr. Zeglic die erste Einsegnung vor, wobei ihm der Dekan von Zirknitz, der Pfarrer von Planina, Pfarrer Bodboj aus Lopitz, die Pfarrer von Gonobitz und Čadram sowie viele andere Geistliche der Patronatspfarren Assistenz leisteten. Bei dieser Feierlichkeit war außer den Hinterbliebenen Fürst Hugo Windischgrätz, Fürstin Christiane Windischgrätz, geb. Prinzessin Auersperg und deren Söhnen Hugo, Alfred und Eduard, der Witwe Fürstin Mathilde Windischgrätz, geb. Prinzessin Radzivill, Fürstin Alexandrine Windischgrätz, Gräfin Olga Mocenigo, Fürst Ernst, Fürst Robert, Fürst Otto, Fürst Karl Windischgrätz, Herzog Paul von Mecklenburg und Graf Edmondo Robilant, eine

¹ Richter, Geschichte der Stadt Laibach — Klun, Archiv für Krain 2 p. 193.

² Ebenda Nr. 454.

³ Richter 1. c.

⁴ Mitteilungen des histor. Vereins für Krain 1848 p. 80.

⁵ Ehre des Herzogtums Crain III. (XI.)

⁶ Rozina, Die Bicedome Krains.

⁷ Illyrisches Blatt 1833 p. 173. DÖA.

große Anzahl von Trauergästen anwesend, so der in Vertretung des regierenden Großherzogs von Mecklenburg erschienene Herzog Adolf von Mecklenburg, Fürst Alfred Windischgrätz mit seinem Sohne Prinz Vinzenz, Prinz Ludwig Windischgrätz, Fürst und Fürstin Clary und deren Tochter Gräfin Marie Clary, Fürst Blücher, die beiden Prinzessinnen Louise und Gabriele Radzivill, Fürst Franz Josef Auersperg, Fürst Lobkowitz und Erbprinz Lobkowitz, Statthalter Graf Maresch, Baron Hein und Baronin Olga Hein, FML Edler von Chavanne mit einer Offiziersdeputation, bestehend aus den Herren Oberstleutnant Brauner, Hauptmann Auffarth, Hauptmann Heller, Oberleutnant Weidt und Oberleutnant von Kaisersfeld, Hofrat Dr. Radic, Oberforstrat Goll, Oberkommissär Lapajne, Bezirkskommissär Dr. Pilschhofer, die Oberforstkommissäre Putik und Riebl, Notar Dr. Schmidinger, Forstmeister Schollmayer-Lichtenberg, Gutsbesitzer Franz Galle u. c. Nach Beendigung der kirchlichen Zeremonie wurde der Sarg von dem Forst- und Jagdpersonal gehoben und zu dem unweit des Schlosses gelegenen Mausoleum getragen. Dem Sarge folgten auf dem mit Lannenreisig dicht belegten Wege die Leidtragenden und die Trauergäste. Nach neuerlicher Einsegnung im Mausoleum und einer ergreifenden vom Fürstbischof Dr. Zeglic gehaltenen Ansprache erfolgte sodann die Beisetzung in der Gruft, wo nun die sterblichen Überreste des Fürsten ruhen. Eine zahlreiche Volksmenge hatte sich dem Zuge angeschlossen und legte durch diese Teilnahme Zeugnis davon ab, welcher Beliebtheit und Verehrung sich der Verstorbene erfreut hatte.

(Ansichtskarten mit schriftlichen Mitteilungen auf der Vorderseite.) Das I. k. Handelsministerium hat im inländischen Verkehr Ansichtskarten zur Correspondenzkarten-Zaxe zugelassen, deren Vorderseite durch einen senkrechten Strich in zwei Teile geteilt ist, wovon der linke zu schriftlichen Mitteilungen des Absenders benötigt werden kann. Wegen der Zulassung solcher Karten auch im außerösterreichischen Postverkehr sind die Verhandlungen eingeleitet; die Zulassung dürfte noch vor dem Weihnachtsverkehr erfolgen.

(Militärisches.) (Schluß.) In die Evidenz der bezügl. Truppenkörper werden übersetzt die Leutnants: vom DMR 5 Otto Dobravsky (Grahovo) beim LZR Klagenfurt 4; vom DMR 7 Anton Lorenz (Wien) beim LZR Linz 2 und Rudolf Lenz (Graz) beim LZR Graz 3; vom DMR 9 Anton Schuh (Wien) beim LZR Laibach 27 und Dr. Johann Amlacher (Villach) beim LZR Klagenfurt 4; vom DMR 24 Wilhelm Winternitz (Klagenfurt), vom DMR 41 Ludwig Salcher (Wien), vom BB 2 Rudolf Gumpel (Aussee), vom Eisenbahn-DR Anton Matz (Aßling), alle beim LZR Klagenfurt 4; vom ZR 1 August Eisele (Semriach) beim LZR Laibach 27 und Oskar Bufovic (Wien) beim LZR Laibach 27; vom ZR 3 Dr. Leopold Popper (Wien) beim LZR Klagenfurt 4; von der Train-Division 15 Johann Berthold (Klagenfurt) beim LZR Klagenfurt 4; die Kadetten (Offiziersstellvertreter): vom DMR 7 Dr. Franz Pompei beim LZR Marburg 26; vom ZR 4 Alois Mlinar beim LZR Klagenfurt 4; die Feldkuraten 2. Klasse als Landwehrkapläne 2. Klasse Johann Ushernits (Tröpolach) und Johann Smolej (Maria-Saal) beim LZR Klagenfurt 4; die Assistenzärzte vom ZR 7 Dr. Karl Reisner (Altheim) beim LZR Linz 2; vom ZR 27 Dr. Emil Longin (Judenburg) beim LZR Marburg 26 und Dr. Friedrich Gröhwang (Eggenberg) beim LZR Klagenfurt 4; vom ZR 49 Dr. Josef Pol (Wien) beim LZR Laibach 27; vom GSP 8 Dr. Anton Skasa (Wöllan) beim LZR Klagenfurt 4; vom DR 4 Dr. Egon Edler von Günther (Wien) beim LZR 5; vom Garnisonsspital 1 in Wien Dr. Karl Preleitner (Wien) und vom Garnisonsspital 8 in Laibach Dr. Emil Vapež (Wien) beim LZR Laibach 27; vom GSP 15 in Krakau Dr. Franz Franek (Karfreit) beim LZR Klagenfurt 4 und vom GSP 26 in Mostar Dr. Ernst Moro (Wien) beim LZR Laibach 27; die Assistenzarztsstellvertreter: vom ZR 97 Dr. Johann Pesante beim LZR Triest 5, Dr. F. Nikolic und Dr. Silvio Bulat beim LZR Zara 23; vom GSP 2 in Wien Dr. Maximilian Schmidt beim LZR Laibach 27; vom GSP 7 in Graz Dr. Agaton Seewald beim LZR Klagenfurt 4 und vom GSP 8 in Laibach Dr. Franz Raznoznik beim LZR Laibach 27; der Militärverpflegungsärtist Vladimir Bojska (Mudofszwert) vom Verpflegsmagazin Sarajevo beim LZR Laibach 27; der Militär-Medikamenten-Ärzteist Rudolf R. von Hillinger (Klagenfurt) von der Apotheke des GSP 8 in Laibach beim LZR Klagenfurt 4; der Untertierarzt Josef Kutschera (Laibach) vom DM 4 bei der Eskadron berittener Dalmatiner Landesschützen; in das Verhältnis „der Evidenz“ wird versetzt der Oberleutnant i. d. R. Viktor Plehel von Bleiburg (Wien) des ZR 20 beim LZR Klagenfurt 4. — In das Verhältnis „der Evidenz“ werden versetzt: die Leutnants im nichtaktiven Stande des LZR Klagenfurt 4: Karl

Inzinger (Hörzendorf), Johann Niedermayer (Mühlbach) beim LSchR Bozen II, Dr. Richard Breitenfeld (Wien), beim LfR Wien 1, Rudolf Troidl (Wien) beim LSchR Innsbruck I, Emil Bienert (Villach), Hugo Golwig (Wien) beim LSchR Innsbruck I, Karl Prewatschky (Villach), Artur Löbl (Wien) beim LfR Wien 1, Josef Schneider (Wiener-Neustadt) beim LfR St. Pölten 21, Josef Schmid (Geldern) beim LSchR Innsbruck I, Dr. Franz Vapothitsch (Klagenfurt) und Josef Ksanda (Bregenzerwald). — Des LfR Triest 5: Hubert Frh. Baum von Appelshofen (Görz), Richard Hanke (Dornberg), Josef Maurich (Triest), Moritz Bernfeld (Triest), Dr. Eugen Glücklich (Triest), Ferdinand Schwaighofer (St. Paul) beim LfR Klagenfurt 4. — Vom LfR Laibach 27: Rudolf Willits (Agram), Dr. Anton Pöschmann (Gadersdorf-Weidlingau) beim LfR Wien 1, Dr. August Edler von Blachki (Pettau) beim LfR Marburg 26, Dr. Erich Mühlleisen (Laibach), Robert Kollmann (Laibach), Josef Luckmann (Laibach), Georg Kattinger (Neunkirchen) beim LfR St. Pölten 21, Dr. Peter von Hepperger (Wien) beim LSchR Bozen II, Dr. Wilhelm Ritter von Alter (Wien), Alfons Ravník (Laibach), Ludwig Brandl (Wien), Emil Blazinčić (Wien), beide beim LSchR Innsbruck I, Adolf Pernc (Wien) beim LfR Wien 1, Anton Treo (Pettau) beim LfR Marburg 26, Franz Garbas (Laibach), Karl Leischner (Wien) beim LfR Wien 1, Anton Hauff (Gottschee), Ladislaus Pečanka (Laibach), Leopold Hamperl (Laibach), Dr. Friedrich Minkus (Wien) beim LSchR Bozen II, Maximilian Debevec (Laibach) und Josef Fortič (Laibach). — Die Assistenzärzte im nichtaktiven Stande des LfR Klagenfurt 4: Dr. Paul Kopecky (Klagenfurt), Dr. Albert von Menninger (Germagor) und Dr. Siegfried Weiß (Wien). — Des LfR Kremsier 25: Dr. Max Maier (Tolmein) beim LfR Klagenfurt 4. — Vom LfR Laibach 27: Dr. Camillo Böhm (Zeltweg), Dr. Rudolf Weiß (Töplitz) und Dr. Richard Zunder (Graz). — Der Leutnant-Rechnungsführer des LfR St. Pölten 21: Rudolf Knierer (Wien) beim LfR Klagenfurt 4. — Der Landwehr-Verpflegungs-Altessist im nichtaktiven Stande des LfR Klagenfurt 4: Alois Krenner (Vijochslack). — Der Landwehr-Medikamenten-Altessist im nichtaktiven Stande des LfR Klagenfurt 4: Josef Pichler (Klagenfurt).

(Personen in achtzehn.) Seine f. und l. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Joseph Ferdinand ist nach längerer Abwesenheit von Laibach hier eingetroffen.

(Ein Musik- und Theaterabend) wird am 8. d. M. von den Studenten der städtischen Realschule in Idria zugunsten des dortigen Realschul-Unterstützungsfondes veranstaltet werden. Auf dem Programme befinden sich vier Musiknummern, zwei Männer- und zwei gemischte Chöre sowie das zweiaktige Lustspiel Doktor Veznal in njegov sluga Štipko Tiček. Anfang 7 Uhr, Eintrittspreise 1 K, 60 h und 30 h.

(Dienstboten-Prämien.) Aus dem Kaiser Franz Joseph-Fonde für alte und treue landwirtschaftliche Dienstboten, die wenigstens 30 Jahre ununterbrochen in ein und demselben Haushalte dienen, und bisher noch nicht mit Prämien belohnt waren, gelangen zehn Prämien zu 20 K zur Verteilung. Die stempelfreien, vom Pfarrer und Gemeindevorsteher bestätigten Gefüde sind bis 10. d. M. beim Zentralausschusse der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain einzubringen.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Die zweite Verhandlung wurde vorgestern gegen die 51 Jahre alte, verehelichte Besitzerin und Greislerin Maria Maufredonia, zuletzt in Grače, Gerichtsbezirk Krainburg, und gegen den 57 Jahre alten verwitweten Arbeiter Thomas Košir aus Bochener Feistritz wegen versuchter Verleitung zur Münzfälschung durchgeführt. Die Maufredonia und Košir hatten sich gegen Ende Jänner I. J. besprochen, den Franz Stefe in Bistrica, der schon dreimal wegen Münzfälschung abgestraft worden war, zur Anfertigung von Gulden- oder Fünfkronenstück zu bereden. Sie machten ihm in dieser Angelegenheit einen Besuch, allein bald hierauf wurde der Verdacht gehegt, daß der Verkehr der beiden Angeklagten sowie jener von anderen verdächtigen Personen mit Stefe in Verbindung mit dem kurz vorher erfolgten Einbruch in die Kirche zu kranken stehen dürfte, bei welchem Einbruch auch kirchliche Gefäße gestohlen worden waren, die zur Erzeugung von falschen Geldstücken hätten dienen können. Aus diesem Grunde wurde Stefe verhaftet, worauf über seine erschwerende Aussage auch die Verhaftung der Maufredonia und des Košir wegen versuchter Verleitung zur Münzfälschung erfolgte. Bei der Schwurgerichtsverhandlung wurden beide Angeklagten, deren Verteidigung Dr. Karl Ahaz hij und Landesgerichtsrat i. R. Herr Denuführten, zu je einem Jahre Kerker verurteilt. — Gestern fanden unter dem Vorsitz des Herrn f. f. Landesgerichtspräsidenten Albert Levićnić drei Verhandlungen statt, bei denen der Herr f. f. Staatsanwalt Franz Trenz als Ankläger fungierte. Die erste, geheim durchgeföhrte Verhandlung betraf den 31 Jahre alten Arbeiter Jozef Morel aus Karin, Gerichtsbezirk Adelsberg, der sich wegen eines Sittlichkeitssdeliktes zu verantworten hatte. Die Verteidigung führte Herr Advokat Dr. Trude n. Morel wurde gemäß § 334 St. P. D. freigesprochen. — In der zweiten, ebenfalls geheim durchgeföhrten Verhandlung wurde der eines Sittlichkeitssdeliktes angeklagte 15 Jahre alte Knecht Franz Sedlar aus Britof, Gerichtsbezirk Krainburg, dessen Verteidigung Herr Advokat Dr. Josef Sajovic führte, zu 1½ Jahren schweren, mit einem Fasttage und einem harten Lager alle Monate verschärften Kerker verurteilt. — Die dritte Verhandlung wurde gegen den 21 Jahre alten Schmiedegehilfen Franz Pencelj aus Oberthiein, Gerichtsbezirk Stein, wegen Totschlags durchgeföhr. Pencelj hatte am 13. v. M. den Knecht Jakob Podbevsek in Laase nach einem Streite wegen einer Magd durch einen Messerstich tödlich verletzt. Der Angeklagte, dessen Verteidigung Herr Advokaturskonzipient Senčar führte, wurde zu vier Jahren schweren Kerkers, einem Fasttage und harten Lager allmonatlich sowie zur Dunkelhaft am 13. November jeden Straffahres verurteilt. —

(Zum Freudenverkehre in Laibach.) Im Monate November sind in Laibach 2990 Fremde abgestiegen (um 561 weniger, als im Vormonate und um 642 mehr als im gleichen Monate des Vorjahrs). Hievon entfallen auf das Hotel „Elefant“ 682, „Stadt Wien“ 443, „Lloyd“ 325, „Südbahnhof“ 145, „Kaiser von Österreich“ 190, „Strukelj“ 120, „Flirija“ 175, „Graizer“ 145, „Bayerischer Hof“ 175, in den übrigen Gasthäusern und Übernachtungsstätten 590. Darunter waren 38 Fremde aus auswärtigen Staaten.

(Feuer im Kinderhospital.) Heute nach Mitternacht entzündeten sich im Hofe des hiesigen Kinderhospitals einige Bretter, in deren Nähe tagsüber jemand glühende Asche gebracht hatte. Eine Abteilung des Feuerwehrvereines erschien sofort an Ort und Stelle und löschte das Feuer.

(Unfall durch einen Motorbicyclist.) Als gestern nachmittags der Hotelbesitzer Johann Grajzar mit seinem Wagen, in dem sich auch ein Fräulein befand, gegen das Gasthaus Kržič in Unterška fuhr, kam ihm von der Kirche ein Motorbicyclist in so raschem Tempo entgegen gerannt, daß das Pferd scheu wurde. Es sprang über einen vom Staatsbahnhofe gekommenen leeren Biegelwagen und verletzte sich an beiden Beinen derart, daß es sich nicht erheben konnte. Die Insassen des Wagens blieben unverletzt, dagegen wurde der Wagen sehr stark beschädigt.

(Lebensgefährlich verletzt.) Heute nachts entstand zwischen dem Brauknecht Johann Škarar und dem Verzehrungssteueraufseher F. Miklavčič bei einer Garfe an der Unterfrainerstraße ein Streit, wobei Miklavčič mit einer großen Holzhacke dem Škarar fast die ganze rechte Gesichtshälfte abhieb. Der lebensgefährlich Verletzte wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt, der Täter verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Entwischen) ist gestern der achtjährige Schüler J. Mihelič, weil er ein schlechtes Schulzeugnis erhalten hatte. Er trägt einen grauen Havelock, einen grünen Hut, Schnürschuhe und braune Strümpfe.

(Ein neuer Sokolverein.) In Stein wird morgen abends 8 Uhr die gründende Versammlung des Turnvereins Sokol für Stein stattfinden, wobei Herr Dr. Vladimír Ravník aus Laibach einen Vortrag über das Sokolwesen und die Sokolidee halten wird.

(Ein verhängnisvoller Steinwurf.) Am 22. v. M. arbeitete der Knecht Franz Mali in Bnojile im Hofe seines Dienstgebers. Hierbei wurde er von den aus der Schule gehenden Schulkindern geschubst und in seiner Arbeit gestört. Erboßte er einen Stein unter die Kinder, wobei er die neunjährige Besitzerstochter Angela Burja so unglücklich am Kopfe traf, daß sie am 29. v. M. starb.

(Schurfbewilligung.) Dem Herrn Franz Mühleder, Seerverken in Wien XIII., Sechshäuserstraße Nr. 120, wurde vom f. f. Revierbergamt in Laibach die Bewilligung erteilt, im Bereich des Revierbergamtsbezirks Laibach — mit Ausnahme des Reservatgebietes für das Quecksilberwerk in Idria — auf die Dauer eines Jahres schürfen zu dürfen.

(Spende.) Frau Josefine Hotschewar in Gurfeld hat für die Abbrandler in Brod, Gemeinde Cerklje, den Betrag von 100 K gespendet.

(Die heurigen Wippacher Weine.) Über die heurigen Wippacher Weine erhalten wir von fachmännischer Seite folgenden Bericht: Auf dem leg-

ten Weinmarkt in Wippach konnte man ein klares Bild von der Güte des heurigen Wippacher Weines gewinnen, weil Weine aus allen Weinrieden des Wippacher Tales und des angrenzenden Kästenlandes zur Kost gelangten. Im großen und ganzen müssen die heurigen Weine als recht gut bezeichnet werden. Leider trifft man noch sehr viele zu herbe Weine, weil der Moth zu lange mit den Trestern in Verührung blieb. Die nach der neuen Methode hergestellten, das ist gerebelten oder gleich abgepressten Weine sind zumeist nur bei besserem Besitzer anzutreffen. Solche Weine sind bedeutend besser, weil der Geschmaß reintoniger ist. Der kleine Bauer sieht sich jedoch genötigt, herbemmer angewiesen ist, die eben herbere Weine bevorzugt. Herbe Weine lassen sich recht gut mit sehr sauren, schwächeren Gebirgsweinen verschneiden. Die vielen Kostproben erwiesen, daß auch in Wippach ein bedeutender Fortschritt in der Kellerwirtschaft zu verzeichnen ist, da kaum bei fünf Prozent der verkauften Weine ein Beigeschmaß konstatiert werden konnte, weshalb diese Weine bei unseren Weinhändlern und Gastwirten etwas mehr Beachtung finden sollten. Insbesondere meinen wir die ausgewählten, feinen Sorten, wie Burgunder, Riesling, Sylvaner, Carmenet u. c. Die Preise schwanken zwischen 28 bis 50 h per Liter. — Der Weinhandel ist ziemlich flau.

(Wasserstand der Save.) Der höchste Wasserstand der Save am Gurkfelder Pegel betrug am 25. November um 9 Uhr vormittags 285 Zentimeter ober Null, der niedrigste am 21. November um 7 Uhr früh 4 Zentimeter ober Null. Der durchschnittliche Wasserstand betrug 36 Zentimeter ober Null. Die höchste Temperatur des Wassers wurde am 2. November um 7 Uhr früh mit 12,6 Grad Celsius, die niedrigste am 18. November um 7 Uhr früh mit 5,6 Grad Celsius beobachtet.

(Gefunden) wurde eine silberne Taschenuhr mit Offizierskette.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Liebe zur See erweist sich stärker als die zartesten Familienbande, der Drang der Strandbewohner nach dem Leben auf dem Meere ist unabzähmbar, er durchbricht alle Feiern, selbst die der Liebe. Das ist ungefähr die Idee des Schauspiels aus der deutschen Marine „Waterkant“, das, vorgestern zum ersten Male aufgeführt, eine freundliche Aufnahme fand, denn trotz der allzu episch breit ausgesponnenen Exposition und den etwas gar zu länglich gedehnten Zwiesprächen, die über den Mangel eigentlicher Handlung hinweggehelfen müssen, trotz des lokalen Kolorits, strömt herzliche Wärme aus dem Stücke und es bekunden die handelnden Personen so viele Gemütsinnigkeit und edle Lebensauffassung, daß man „Waterkant“ zu jenen trefflichen Familienkomödien rechnen kann, die den Besucher mit vollem Behagen erfüllen. Die Aufführung war brav und abgerundet. Die Damen Stein und Ott, zwei Witwen von Seemannern, die den Tod ihrer Gatten von verschiedenen Gesichtspunkten auffassen, die eine trostlos, die andere mit dem erbenden Gefühl der Frau eines Helden, standen im Vordergrunde der Handlung. Fräulein Stein und die zärtliche Mutter, die sich mit der Kraft der Verzweiflung dagegen wehrt, daß die unerbittliche See ihr Letztes, Liebstes, ihren jüngsten Sohn rauhen will, mit Innigkeit und Gemütstiefe, Fräulein Ott die manhaft Seemannsfrau, resolut und schneidig. Herr Drell fand als Seemannssohn, welcher der Liebe zur See alles opfert, den richtigen freien und warmen Ton. Herr Kühlne gestaltete einen alten Skavitan bieder und knorrig; er und Fräulein Ott bemühten sich halbwegs, den Hamburger Dialekt zu treffen. Um den Erfolg der Novität machten sich jeder die Herren Sammauf, Weißmüller und die Damen Valerius und Leopold verdient. Letztere, welche ohnehin an einem Sprechfehler leidet, muß sich einer deutlicheren Aussprache befleissen. Fräulein Bongar war als vorlautes Hamburger Dienstmädchen gut am Platze, Herr Maček kannte seine Rolle nicht. — Das Haus war sehr schwach besucht.

Gestern fand eine Wiederholung des „Troubadour“ statt, die den gleichen großen Erfolg wie die vorangegangene Aufführung der Meisteroper verdiene. Die Herren Nadolowitsch und Palben erzielten für ihre vortrefflichen Leistungen reichen Beifall. Das Haus war leider schwach besucht.

(Südslawische Künstlerkolonien.) Wie man aus Belgrad meldet, hat König Peter die Absicht, einen Fonds zu stiften, aus dem südslawische Künstlerkolonien zu erhalten wären. Es sollen angeblich auch mit dem Fürsten Ferdinand Verhandlungen angeknüpft werden sein, um bulgarische Künstlerkolonien ins Leben zu rufen. Diese Kolonien sind in der Weise gedacht, daß alljährlich einer

Gruppe südslavischer Künstler die Gelegenheit geboten sein soll, sich in das Innere südslavischer Länder zu begeben, um Volksstypenlandschaften usw. künstlerisch zu verwerten.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Tofio, 1. Dezember. Die Japaner haben den 203 Meter-Hügel erobert und halten ihn besetzt.

Tofio, 1. Dezember. Das japanische Hauptquartier vor Port Arthur meldet: Die Belagerungsarmee begann die Beschiebung des 203 Meter-Hügels am Morgen des 30. d. Sie machte bis 4 Uhr nachmittags mehrere Angriffe, die aber infolge des hartnäckigen Widerstandes des Feindes fehlgeschlagen. Um 5 Uhr nachmittags rückten die japanischen Truppen gegen den südöstlichen Teil des Hügels vor und gelangten bis 30 Meter unterhalb des Gipfels. Um 7 Uhr wurde, nachdem Verstärkungen eingetroffen waren, die Spitze des Hügels besetzt. Die gegen den nordöstlichen Abhang vorgehenden japanischen Truppen griffen ebenfalls an. Um 8 Uhr abends fiel das Fort auf der Spitze des Hügels endlich in die Hände der Japaner. Die Russen ließen auf der östlichen Seite des Hügels Haufen von Leichen zurück.

Petersburg, 1. Dezember. (Offiziell.) Kurovskij telegraphiert vom 30. November: Unsere Truppen, welche die Verfolgung des auf dem Rückzug von Tschinketschen befindlichen Feindes fortsetzen, zogen gestern die Nachhut desselben, das 10 Kilometer südlich von Tschinketschen befindliche Defilé zu räumen. Unsere Verluste waren geringfügig. In der Nacht auf heute und auch heute sind mir keine Berichte über irgendwelche Zusammenstöße zugegangen.

Petersburg, 1. Dezember. (Offiziell.) Ein Telegramm Saharovs meldet: Die aus dem zehn Kilometer von Tschinketschen gelegenen Defilé vertriebene feindliche Nachhut zog sich in ein zweites zwei Kilometer weiter südlich befindliches Defilé zurück und bezog dort eine befestigte Stellung. Heute früh griffen unsere Truppen die Japaner an, welche noch kurzem, aber hartnäckigem Widerstande einen fluchtartigen Rückzug antraten.

Petersburg, 1. Dezember. Der Spezialberichterstatter der russischen Telegraphenagentur in Mukden meldet unter dem 30. v.: Ungeachtet der vorsätzlich angelegten Schützengräben dauert das augenscheinliche Zurückgehen der Japaner in südöstlicher Richtung fort.

London, 1. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Einer in einem hiesigen Hotel wohnhaften Miss Lawick ist es gelungen von verschiedenen Banken und Privatpersonen Millionen von Dollars zu erschwindeln. Verschiedene Leute sind rüstig; eine Bank mußte die Zahlungen einstellen. Der Fall erinnert an die Affäre Humbert.

Kurse an der Wiener Börse vom 1. Dezember 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Löse“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatschuld.				Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior. Obligationen.				Geld	Ware	Pfandbriefe etc.				Geld	Ware	Aktien.				Geld	Ware	Börsenbank, Oefft. 200 fl.				Meld	Ware		
Vindelt. Rente in Roten Mai-				100-05	100-25	Eisenb.-Prior. 5% J. verl. 4%	99-50	100-50																		462-	463-				
November p. R. 4-2%				99-95	100-15	R.-öster. Landes-App.-Anst. 4%	99-90	100-90																		1684-	1644-				
St. Pet. Febr.-Aug. pr. R. 4-2%				100-25	100-45	Öst.-ung. Bank 40/Jähr. verl.	100-25	100-75																		556 25	557 25				
1884er April-Okt. pr. R. 4-2%				100-30	100-50																					362-	366-				
1884er Staatsloje 250 fl. 3-2%				—	—																										
1884er " 500 fl. 4%				156-25	157-25																										
1884er " 100 fl. 4%				156-25	157-25																										
1884er " 50 fl. .				—	—																										
Dom.-Glanbr. & 120 fl. 5%				292-45	294-45																										
Staatschuld der im Reichs- und Fänder.																															
St. Pet. Goldrente, stfr., 100 fl.				119-90	120-10																										
St. Pet. Rente in Kronenwähr., stfr.				4%	100-25	100-45																									
St. Pet. Rente in Kronenwähr., stfr.				100-20	100-40																										
St. Pet. Goldrente, stfr., 100 fl.				91-45	91-65																										
Eisenbahn-Staatschuld-Verpfändungen.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.																															
Württemberg. Eisenbahn in S. neuwert.		</td																													